



**AUFBAUARBEIT:** Welthungerhilfe-Projektleiter Joseph Edner (vorn) mit Arbeitern, die in Petit Goâve mit einer Spezialpresse Ziegel für den hurrikan- und erdbebensicheren Wiederaufbau herstellen.

# Angst vor der nächsten Katastrophe

In Haiti leiden die Menschen noch immer unter den Folgen des Erdbebens und des Hurrikans Matthew und fürchten weitere Stürme

*Erdbeben, Wirbelstürme, Überschwemmungen: Haiti wird immer wieder von Naturkatastrophen heimgesucht. Der Hurrikan Matthew hinterließ 2016 eine Spur der Verwüstung. Noch immer gibt es zu wenige Zufluchtsorte für alle Menschen. Einige besonders bedürftige Familien leben inzwischen in sicheren Steinhäusern.*

Von Philipp Hedemann

Als die 37 Sekunden, als in Haiti vor fast acht Jahren die Erde bebte, erinnert sich Micheline Ceteoute noch mit Schrecken. »Ich war auf dem Markt, als vor mir die Kirche zusammenbrach«, erzählt die Haitianerin. Sie rannte nach Hause, um nach ihrem Mann und den drei Kindern zu schauen. »Auf dem Weg lagen überall Tote, schrien Verletzte.« Die windschiefe Hütte, in der sie mit ihrer Familie gelebt hatte, war nur noch ein Haufen Schutt. Doch ihr Mann und ihre Kinder hatten die Katastrophe unverletzt überlebt. »Wir hatten unser Leben gerettet, aber alles verloren«, erzählt Ceteoute.

Das Beben hatte ein Trümmerfeld auf der Karibikinsel hinterlassen. Tausende von Gebäuden waren eingestürzt, Wasserleitungen geplatzt. Mindestens 220.000 Menschen starben. Noch jahrelang hatten Hunderttausende kein festes Dach über dem Kopf. Micheline Ceteoute und ihre Familie gehörten dazu. Die ersten drei Monate schliefen sie unter einer Plane, dann fünf Jahre in einer Notunterkunft. Heute profitieren sie von einem Projekt der Welthungerhilfe. 162 Familien aus dem Ort Petit Goâve, die beim Beben alles verloren hat-

ten, erhielten Unterstützung, um einfache, aber solide Steinhäuser zu bauen. Dabei packten die Menschen selbst mit an. »Ich habe mit meiner Familie das Fundament ausgehoben«, erzählt Ceteoute. »Bei unserem Haus ist viel mehr Eisen und Zement verbaut worden als bei den meisten anderen Häusern.«

Eine robuste Bauweise ist notwendig, weil Haiti häufig von Naturkatastrophen heimgesucht wird. Zuletzt versetzte der Hurrikan Irma im September 2017 die Haitianer in Angst und Schrecken. Er sollte im Norden der Insel auf Land treffen, streifte die Insel jedoch glücklicherweise nur mit seinen Ausläufern. Doch noch immer leidet Haiti unter den Folgen der Zerstörungen durch Hurrikan Matthew, bei dem 2016 rund 1000 Menschen starben.

Der Tagelöhner Fabien Legype hat diesen Sturm in seiner einfachen Hütte aus Holz, Lehm und Blech mit seiner sechs Monate alten Tochter und seiner Frau überlebt. Jetzt geht er wieder seiner Arbeit nach – fertigt Steine an, die für den Bau solider Häuser gebraucht werden. »Diese Steine können Leben retten«, sagt der Tagelöhner. Der Schweiß läuft ihm in Strömen über das Gesicht, als er Sand und Zement mischt, um daraus Ziegel herzustellen. »Die Steine sind gut, aber sie sind auch teuer«, sagt der ungelernete Arbeiter. Ein Ziegel kostet umgerechnet rund 45 Eurocent. Der 28-Jährige verdient noch nicht genug Geld, um sich die Ziegel für ein Haus leisten zu können.

*Neue Häuser sind sicherer*

Die Steine, die er anfertigt, machen das Leben der Menschen sicherer – auch das von Micheline Ceteoute und ihrer Familie. Statiker haben berechnet, dass ihr kleines Häuschen Wirbelstürmen wie Matthew und sogar einem heftigen Erdbeben standhalten soll. Die Erfahrung bestätigt die Berechnungen. »Vor einem Jahr hat Matthew die Häuser unserer Nachbarn zerstört. Dabei waren sie auch erst nach dem Erdbeben gebaut worden. Bei uns hat nichts gewackelt«, berichtet Ceteoute. Deshalb ist sie mit ihren 24 Quadratmetern zufrieden. »Es ist zwar eng, aber dafür leben wir hier, ohne uns zu fürchten.« Die Menschen, die von dem Projekt der Welt-

hungerhilfe profitieren, können heute ruhiger schlafen. Viele Haitianer hingegen haben ein Jahr nach Wirbelsturm Matthew und sieben Jahre nach dem Erdbeben weiter Angst. »Oft wurden die Häuser nur notdürftig repariert oder in schlechter Qualität neu gebaut. Einem erneuten Beben oder einem starken Hurrikan würden viele nicht standhalten«, sagt ein Architekt, der sieben Jahre für verschiedene Hilfsorganisationen in Haiti gearbeitet hat, aber anonym bleiben will.

Ohne internationale Hilfe wären in dem Land, das auf dem Entwicklungsindex der Vereinten Nationen den 163. von 188 Plätzen belegt, nach dem Erdbeben und Hurrikan Matthew wohl noch mehr Menschen gestorben. Doch beim Wiederaufbau wurden Fehler gemacht – auch von den ausländischen Helfern. »Das Erdbeben war eine Katastrophe. Die Reaktion auf das Beben war die nächste Katastrophe. Der Staat war unvorbereitet und handlungsunfähig«, sagt Gabriel Frederic, Programmkoordinator der Welthungerhilfe in Haiti. Überstürzt ins Land strömende Hilfsorganisationen füllten das Vakuum, das der Staat hinterlassen hatte, und arbeiteten oft völlig unkoordiniert nebeneinander her.

Mittlerweile ist der Staat besser auf Katastrophen vorbereitet. So warnen neu geschaffene Katastrophenschutzkomitees die Bevölkerung bei drohender Gefahr. Doch noch immer gibt es viel zu wenige sichere Zufluchtsorte. »Die Zivilgesellschaft muss von der Regierung endlich einfordern, dass sie mehr zum Schutz der eigenen Bevölkerung tut«, regt Gabriel Frederic sich auf. Doch in einem Land, in dem ständig politischer Ausnahmezustand herrscht, Korruption allgegenwärtig ist und kleptokratische Politiker sich oft lediglich um ihr eigenes Wohl kümmern, wird viel versprochen und wenig gehalten. Darüber klagt auch der Tagelöhner Fabien Legype während einer Pause an seiner Steinpresse: »Nach dem Erdbeben und nach Matthew sind hier ein paar Leute von der Regierung aufgetaucht. Sie haben schöne Reden geschwungen, aber danach ist nichts passiert.«

Philipp Hedemann ist freier Journalist und lebt in Berlin.

## ZAHLEN UND FAKTEN

Der Hurrikan Matthew traf in der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober 2016 mit bis zu 230 Stundenkilometern auf den Karibikstaat Haiti. Mehr als 1000 Menschen starben,

**750 000**

benötigten humanitäre Hilfe. Vor allem im Süden des Landes wurden Felder, Ernten und Häuser zerstört. Insgesamt waren

**2,1 Mio.**

Menschen vom Sturm betroffen.

Die Regierung ordnete eine dreitägige Staats-trauer an. Seit Hurrikan Cleo im Jahr

**1964**

gilt Hurrikan Matthew als der stärkste tropische Wirbelsturm, der direkt auf den Inselstaat getroffen ist.

Das Erdbeben vom 12. Januar 2010 dauerte 37 Sekunden, hatte eine Stärke von 7,0 und forderte mindestens

**220 000**

Todesopfer. Das Land leidet auch heute noch unter den Folgen des Bebens. Durch die Zerstörungen verschlechterten sich die sanitären, hygienischen und medizinischen Bedingungen.

phe



# Ein Leben mit der Angst

Vor einem Jahr verwüstete Hurrikan Matthew Haiti. Rund 1000 Menschen starben, 2,1 Millionen wurden obdachlos. Sechs Jahre zuvor waren bei einem der verheerendsten Erdbeben aller Zeiten rund 300.000 Menschen ums Leben gekommen. Wie sieht es heute in dem Land aus?

VON PHILIPP HEDEMANN

**PETIT GOÂVE** – Als Hurrikan Irma vor vier Wochen Kurs auf Haiti nahm, zog Fabien Legype sich mit seiner sechs Monate alten Tochter und seiner Frau in seine aus Holz, Lehm und Blech zusammengebaute Hütte zurück – und betete. Hier hatte er bereits ein Jahr zuvor mit seiner damals noch schwangeren Frau Hurrikan Matthew überlebt. Dabei hatten die Behörden Fabien und alle diejenigen, die nicht in festen Häusern leben, zuvor über Radio und im Fernsehen aufgefordert, sich in sichere Gebäude wie Schulen zu begeben und den Sturm dort abzuwarten. Doch Fabien hat weder ein Radio noch einen Fernseher, von den Sicherheitshinweisen der Behörden hatte er jedoch von Freunden gehört. Einen Schutzraum wollte er mit seiner Familie dennoch nicht aufsuchen. „Wir haben doch fast nichts! Und ich hatte Angst, dass Plünderer uns auch noch das letzte bisschen wegnehmen könnten“, erzählt Legype. Nachdem Matthew in der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober 2016 über Haiti hinweggezogen war, waren über 1000 Menschen tot, 750.000 benötigten humanitäre Hilfe. Vor allem im Süden des Landes wurden Felder, Ernten und Häuser zerstört. Insgesamt waren 2,1 Millionen Menschen vom Sturm betroffen. Auch Fabien musste Freunde begraben.

Wäre auch Irma – wie zunächst befürchtet – über Haiti hinweggezogen, wären er und seine Familie diesmal vielleicht selbst unter den Todesopfern gewesen. Denn schon Matthew hatte die Hütte der Familie schwer beschädigt – und Hurrikan Irma war noch kräftiger. In Fabiens Heimatstadt Petit Goave im Südwesten Haitis überstanden fast nur solide Steinhäuser Matthew weitestgehend unbeschädigt. Einige dieser Häuser waren aus Steinen gebaut, die Fabien selbst hergestellt hatte. „Diese Steine können Leben retten. Allerdings nicht meins. Dafür bin ich zu arm“, sagt der Tagelöhner. Der Schweiß läuft ihm in Strömen über den muskulösen Körper, als er

Sand und Zement mischt, um daraus Ziegel herzustellen. Ein Ziegel kostet umgerechnet rund 45 Cent. Der 28-Jährige weiß nicht, wie viele Steine man braucht, um ein Haus zu bauen. Aber er weiß, dass es viel mehr sind, als er sich von seinem Einkommen von rund 65 Euro pro Monat leisten kann.

Auch für Micheline Cetoute wären die Ziegel unerschwinglich. Dennoch wohnt die arbeitslose Frau mit ihren drei erwachsenen Kindern und ihrem Mann in einem winzigen Steinhäuschen. Erbaut ist es aus Ziegeln, die Fabien und seine Kollegen hergestellt haben. Statiker haben berechnet, dass die Unterkunft Wirbelstürmen wie Matthew und sogar einem heftigen Erdbeben wie dem vom 12. Januar 2010 standhalten soll. „Ich war gerade auf dem Markt, als vor mir plötzlich die Kirche in sich zusammenbrach. Ich bin sofort nach Hause gerannt, um nach meinem Mann und meinen Kindern zu schauen. Überall lagen Tote, überall schrien Verletzte“, erinnert sich Micheline an den Tag, der vor sieben Jahren Hunderttausenden Haitianern den Tod brachte.

Damals lebte sie mit ihrer Familie in einer windschiefen Hütte. Doch als die Erde nach 37 Sekunden aufhörte zu beben, war davon nur ein Haufen Schutt übrig. „Meine Kinder, mein Mann und ich hatten überlebt, aber außer unserem Leben hatten wir alles verloren“, berichtet Micheline. Drei Monate schlief sie mit ihrer Familie nur unter einer Plane, dann fünf Jahre in einer provisorischen Notunterkunft. Schließlich baute die Welthungerhilfe gemeinsam mit der Bevölkerung für Micheline und 161 weitere Familien aus Petit Goave, die beim Beben alles verloren hatten, einfache, aber solide Steinhäuser.

„Ich habe mit meiner Familie selbst das Fundament ausgehoben und war jeden Tag auf der Baustelle. Ich habe gesehen, dass bei unserem Haus viel mehr Eisen und Zement verbaut worden ist als bei den meisten anderen Häusern“, erzählt Micheline. Auf gerade mal 24 Quadratmetern lebt sie jetzt mit ihren drei Kindern und ihrem Mann. „Vor einem Jahr hat Matthew die Häuser unserer Nachbarn zerstört. Dabei waren sie auch erst nach dem Erdbeben gebaut worden. Aber bei uns hat nichts gewackelt. Es ist zwar eng, aber dafür leben und schlafen wir hier ohne uns zu fürchten“, berichtet Micheline.

Viele Haitianer hingegen leben auch ein Jahr nach Wirbelsturm Matthew und sieben Jahre nach dem Erdbeben noch in Angst. „Oft wurden die Häuser nur notdürftig repariert oder in schlechter Qualität neu gebaut. Einem erneuten Beben oder einem starken Hurrikan würden viele nicht standhalten. Vor allem für die Ärmsten kann eine Naturka-



So sah es am 7. Oktober 2016 in Haiti aus. Hurrikan Matthew war am 4. Oktober mit Geschwindigkeiten von bis zu 230 Kilometer pro Stunde auf Land getroffen. Laut Uno-Spezialorganisationen waren etwa 120.000 Wohnstätten vom Hurrikan zerstört oder schwer beschädigt worden. FOTO: ORLANDO BARRIA/DPA/ARCHIV



Fabien Legype stellt in der haitianischen Stadt Petit Goave Steine für den hurrikan- und erdbebensicheren Wiederaufbau her. FOTO: PHILIPP HEDEMANN

tastrophe so leicht wieder zu einer humanitären Katastrophe werden“, sagt ein Architekt, der in den letzten sieben Jahren für verschiedene Hilfsorganisationen in Haiti gearbeitet hat. Ohne internationale Hilfe wären in dem Land, das auf dem Entwicklungsindex der Vereinten Nationen den 163. von 188 und im Welthungerindex den 115. von 118 Plätzen belegt, nach dem Erdbeben und Hurrikan Matthew noch viel mehr Menschen gestorben. Doch beim Wiederaufbau wurden Fehler gemacht – auch von ausländischen Helfern. „Das Erdbeben war eine Ka-

tastrophe. Die Reaktion auf das Beben war die nächste Katastrophe. Der Staat war völlig unvorbereitet und handlungsunfähig“, sagt Gabriel Frederic, Programm-Koordinator der Welthungerhilfe in Haiti. Überstürzt ins Land strömende Hilfsorganisationen füllten das Vakuum, das der Staat hinterlassen hatte, und arbeiteten völlig unkoordiniert nebeneinander her.

Mittlerweile ist der Staat etwas besser auf die immer wieder auftretenden Katastrophen wie Wirbelstürme und Überschwemmungen vorbereitet. So warnen unter ande-



rem neu geschaffene Katastrophenschutzkomitees die Bevölkerung bei drohender Gefahr, doch noch immer gibt es viel zu wenig sichere Zufluchtsorte. „Die Zivilgesellschaft muss von der Regierung endlich einfordern, dass sie mehr zum Schutz der eigenen Bevölkerung tut“, regt Gabriel Frederic sich auf.

Doch in einem Land, in dem ständig politischer Ausnahmezustand herrscht, Korruption allgegenwärtig ist und viele Politiker sich oft lediglich um ihr eigenes Wohl kümmern, wird den Menschen viel versprochen und wenig gehalten. „Nach

dem Erdbeben und nach Matthew sind hier ein paar Leute von der Regierung aufgetaucht. Sie haben schöne Reden geschwungen, aber danach ist nichts passiert. Von Politikern erwarte ich seitdem gar nichts mehr“, sagt Fabien während einer Arbeitspause an der Steinpresse. Stattdessen verlässt er sich lieber auf seinen Gott. Der Tagelöhner. „Das Beben und die Stürme waren Gottes Strafe. Denn in unserem Land wird so viel gestohlen und getötet. Doch jetzt hat er unsere Gebete erhört. Sonst wäre Irma nicht an uns vorbeigezogen.“



# Nach der Katastrophe ist vor der Katastrophe

Ein Jahr später: Noch immer leidet die Karibik-Insel Haiti unter den Folgen von Hurrikan Matthew

VON PHILIPP HEDEMANN  
(HAITI)

**Rund 1 000 Menschen starben, 2,1 Millionen wurden obdachlos. Mit internationaler Unterstützung versucht Haiti dafür zu sorgen, dass Naturgewalten im ärmsten Land der westlichen Hemisphäre nicht immer wieder zu humanitären Katastrophen führen.**

Als Irma Kurs auf Haiti nahm, zog Fabien Legype sich mit seiner sechs Monate alten Tochter und seiner Frau in seine aus Holz, Lehm und Blech zusammengebaute Hütte zurück – und betete. Hier hatte er vor einem Jahr mit seiner damals noch schwangeren Frau Hurrikan Matthew überlebt, hier wollte er mit seiner Familie auch vor Irma Schutz suchen.

Im Radio und im Fernsehen hatten die Behörden Fabien und all diejenigen, die nicht in festen Häusern leben, zuvor aufgefordert, sich in sichere Gebäude wie Schulen zu begeben und den Sturm dort abzuwarten. Fabien hat weder ein Radio noch einen Fernseher, von den Sicherheitsvorkehrungen hatte er jedoch von Freunden gehört. Einen Schutzraum wollte er mit seiner Familie dennoch nicht aufsuchen. „Wir haben doch fast nichts! Und ich hatte Angst, dass Plünderer uns auch noch das letzte Bisschen wegnehmen“, erzählt Legype.

Nachdem Matthew in der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober 2016 über Haiti hinweggezogen war, waren über 1 000 Menschen tot, 750 000 benötigten humanitäre Hilfe. Vor allem im Süden des Landes wurden Felder, Ernten und Häuser zerstört. Insgesamt waren 2,1 Millionen Menschen vom Sturm betroffen. Auch Fabien musste Freunde begraben.

Wäre auch Irma – wie zunächst befürchtet – über Haiti hinweggezogen, wären er und seine Familie diesmal vielleicht selbst unter den Todesopfern gewesen. Denn schon Matthew hatte die Hütte der Familie schwer beschädigt – und Hurrikan Irma war noch kräftiger. In Fabiens Heimatstadt Petit-Goâve im Südwesten Haitis überstanden fast nur solide Steinhäuser Matthew weitestgehend unbeschädigt. Einige dieser Häuser waren aus Steinen gebaut, die Fabien hergestellt hatte.

## Unerschwingliche Steinhäuschen

„Diese Steine können Leben retten. Allerdings nicht meins. Dafür bin ich zu arm“, sagt der Tagelöhner. Der Schweiß läuft ihm in Strömen über den muskulösen Körper, als er Sand und Zement mischt, um daraus Ziegel zu pressen. „Die Steine sind wirklich gut. Aber sie sind auch teuer“, sagt der Arbeiter. Ein Ziegel kostet umgerechnet rund 45 Cent. Der 28-jährige weiß nicht, wie viele Steine man braucht, um ein Haus zu bauen. Aber er weiß, dass es mehr sind, als er sich von seinem Einkommen von durchschnittlich 65 Euro pro Monat leisten kann.

Auch für Micheline Cetoute wären die Ziegel unerschwinglich. Dennoch wohnt die arbeitslose Frau mit ihren drei erwachsenen Kindern und ihrem Mann in ei-



FOTO: GETTY IMAGES

nem winzigen Steinhäuschen. Erbaut ist es aus Ziegeln, die Fabien und seine Kollegen hergestellt haben. Statiker haben berechnet, dass die Unterkunft Wirbelstürmen wie Matthew und sogar einem heftigen Erdbeben wie dem vom 12. Januar 2010 standhalten soll. „Ich war gerade auf dem Markt, als vor mir plötzlich die Kirche in sich zusammenbrach. Ich bin sofort nach Hause gerannt, um nach meinem Mann und meinen Kindern zu schauen. Überall lagen Tote, überall schrien Verletzte“, erinnert sich Micheline an den Tag, der vor sieben Jahren Hunderttausenden Haitianern den Tod brachte.

## Fehler beim Wiederaufbau

Damals lebte sie mit ihrer Familie noch in einer windschiefen Hütte. Doch als die Erde nach 37 Sekunden aufhörte zu beben, war davon nur noch ein Haufen Schutt übrig. „Meine Kinder, mein Mann und ich

hatten überlebt, aber außer unserem Haus viel mehr Eisen und Zement verbaut worden ist als bei den meisten anderen Häusern“, erzählt Micheline. Auf gerade mal 24 Quadratmetern lebt sie jetzt mit ihren drei Kindern und ihrem Mann. „Vor einem Jahr hat Matthew die Häuser unserer Nachbarn zerstört. Dabei waren sie auch erst nach dem Erdbeben gebaut worden. Aber bei uns hat nichts gewackelt. Es ist zwar eng, aber

dafür leben und schlafen wir hier, ohne uns zu fürchten“, berichtet Micheline. Viele Haitianer hingegen leben auch ein Jahr nach Wirbelsturm Matthew und sieben Jahre nach dem Erdbeben noch in Angst. „Oft wurden die Häuser nur sehr notdürftig repariert oder in schlechter Qualität neu gebaut. Einem erneuten Beben oder einem starken Hurrikan würden viele nicht standhalten. Vor allem für die Ärmsten kann eine Naturkatastrophe so leicht wieder zu einer humanitären Katastrophe werden“, sagt ein Architekt, der in den letzten sieben Jahren für verschiedene Hilfsorganisationen in Haiti gearbeitet hat, seinen Namen jedoch nicht in der Zeitung lesen will.

## Staat war handlungsunfähig

Ohne internationale Hilfe wären in dem Land, das auf dem Entwicklungsindex der Vereinten

Nationen den 163. von 188 Plätzen belegt, nach dem Erdbeben und Hurrikan Matthew wohl noch viel mehr Menschen gestorben. Doch beim Wiederaufbau wurden viele Fehler gemacht. „Das Erdbeben war eine Katastrophe. Die Reaktion auf das Beben war die nächste Katastrophe.“

„Diese Steine können Leben retten. Aber nicht meins. Dafür bin ich zu arm.“

Tagelöhner Fabien Legype

Der Staat war handlungsunfähig“, sagt Gabriel Frederic, Programmkoordinator der Welthungerhilfe in Haiti. Überstürzt ins Land strömende Hilfsorganisationen füllten das Vakuum, das der Staat hinterlassen hatte, und arbeiteten völlig unkoordiniert nebeneinander her.

„Die Zivilgesellschaft muss von der Regierung endlich einfordern, dass sie mehr zum Schutz der eigenen Bevölkerung tut“, regt Gabriel Frederic sich auf. Doch in einem Land, in dem ständig politischer Ausnahmezustand herrscht, Korruption allgegenwärtig ist und kleptokratische Politiker sich oft lediglich um ihr eigenes Wohl kümmern, wird viel versprochen und wenig gehalten. Die Erfahrung haben auch die Männer von der Steinpresse gemacht. Fabien Legype: „Nach dem Erdbeben und nach Matthew sind hier ein paar Leute von der Regierung aufgetaucht. Sie haben schöne Reden geschwungen, aber danach ist nichts passiert. Von Politikern erwarte ich seitdem gar nichts mehr.“



Fabien Legype (vorne) stellt in der haitianischen Stadt Petit-Goâve Steine für den hurrikan- und erdbebensicheren Wiederaufbau her. Die Stadt wurde vom Erdbeben 2010 und Hurrikan Matthew 2016 schwer verwüstet.

(FOTOS: PHILIPP HEDEMANN)



## Haiti

### Haiti rüstet sich für die Zukunft: Ein Land rappelt sich auf

Vor einem Jahr zerstörte ein Tropensturm Haiti. Zwei Bewohner erzählen von ihrem Leben danach.



Ganze Städte, wie Jérémie im Westen Haitis, wurden durch Hurrikan Matthew Anfang Oktober 2016 nahezu komplett zerstört. *Bild: AFP*



Die Lage in Haiti nach dem Wirbelsturm Matthew Bild: obs/Help – Hilfe zur Selbsthilfe e.V. | Bild:



Help

**Links:** Fabien Legype arbeitet in einer Fabrik, die Ziegelsteine für den Hausbau herstellt. Um sich damit selbst ein eigenes, sicheres Haus zu bauen, reicht jedoch sein Gehalt nicht aus. **Rechts:** Auch Micheline Cetoute könnte sich die Ziegelsteine nie leisten. Doch die Welthungerhilfe baute ihr und anderen Familien ein enges, aber sicheres Steinhaus. Bilder: Hedemann | Bild: Philipp Hedemann  
Knietief steht das Wasser in den überfluteten Straßen von Port-au-Prince, der Hauptstadt von Haiti. | Bild: dpa Bildunterschrift | Bild: Philipp Hedemann

Vor gut einem Jahr verwüstete Hurrikan Matthew Haiti. Rund 1000 Menschen starben, 2,1 Millionen wurden obdachlos. Sechs Jahre zuvor waren bei einem der verheerendsten Erdbeben aller Zeiten rund 300.000 Menschen ums Leben gekommen. Mit internationaler Unterstützung versucht Haiti jetzt dafür zu sorgen, dass Naturkatastrophen im ärmsten Land der westlichen Welt nicht immer wieder zu humanitären Katastrophen führen.

Als Wirbelsturm Irma vor wenigen Wochen Kurs auf Haiti nahm, zog Fabien Legype sich mit seiner sechs Monate alten Tochter und seiner Frau in seine aus Holz, Lehm und Blech zusammengezimmerte Hütte zurück – und betete. Hier hatte er vor einem Jahr mit seiner damals schwangeren Frau Hurrikan Matthew überlebt, hier wollte er mit seiner Familie auch vor Irma Schutz suchen. Nachdem Matthew in der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober 2016 über Haiti hinweggezogen war, waren nach Schätzungen 1000 Menschen tot, 750 000 benötigen humanitäre Hilfe.

Auch Fabien musste Freunde begraben. In seiner Heimatstadt Petit Goâve im Südwesten Haitis überstanden fast nur solide Steinhäuser Hurrikan Matthew weitestgehend unbeschädigt. Einige dieser Häuser waren aus Steinen gebaut, die Fabien hergestellt hatte. „Diese Steine können Leben retten. Allerdings nicht meins. Dafür bin ich zu arm“, sagt der Tagelöhner. Der Schweiß läuft ihm in Strömen über den muskulösen Körper, als er Sand und Zement mischt, um daraus Ziegel zu pressen. „Die Steine sind wirklich gut. Aber sie sind auch teuer“, sagt der Arbeiter. Ein Ziegel kostet umgerechnet rund 45 Cent. Zu viel für Fabien, der im Monat durchschnittlich rund 65 Euro verdient.

Auch für Micheline Cetoute wären die Ziegel unerschwinglich. Dennoch wohnt die arbeitslose Frau mit ihren drei erwachsenen Kindern und ihrem Mann in einem winzigen Steinhäuschen. Nach dem Erdbeben vom 12. Januar 2010 baute die Welthungerhilfe gemeinsam mit der Bevölkerung für Micheline und 161 weitere Familien aus Petit Goâve einfache, aber solide Steinhäuser, nachdem sie fünf Jahre in einer Notunterkunft wohnten.

„Vor einem Jahr hat Matthew die Häuser unserer Nachbarn zerstört. Dabei waren sie erst nach dem Erdbeben gebaut worden. Aber bei uns hat nichts gewackelt. Es ist zwar eng, aber dafür leben und schlafen wir hier, ohne uns zu fürchten“, berichtet Micheline. Sie erinnert sich noch genau an das Beben: „Ich war gerade auf dem Markt, als vor mir plötzlich die Kirche in sich zusammenbrach. Ich bin sofort nach Hause gerannt. Überall lagen Tote, überall schrien Verletzte“, sagt Micheline. „Oft wurden die Häuser nur sehr notdürftig repariert. Einem erneuten Beben oder einem starken Hurrikan würden viele nicht standhalten. Vor allem für die Ärmsten kann eine Naturkatastrophe so leicht wieder zu einer humanitären Katastrophe werden“, sagt ein Architekt, der seinen Namen jedoch nicht in der Zeitung lesen will.

## Chaos beim Wiederaufbau

Ohne internationale Hilfe wären in dem Land, das auf dem Entwicklungsindex der Vereinten Nationen den 163. von 188 Plätzen belegt, nach dem Erdbeben und Hurrikan Matthew wohl noch viel mehr Menschen gestorben. Doch beim Wiederaufbau wurden viele Fehler gemacht. „Das Erdbeben war eine Katastrophe. Die Reaktion auf das Beben war die nächste Katastrophe. Der Staat war handlungsunfähig“, sagt Gabriel Frederic, Programm-Koordinator der Welthungerhilfe in Haiti. Überstürzt ins Land strömende Hilfsorganisationen füllten das Vakuum, das der Staat hinterlassen hatte, und arbeiteten völlig unkoordiniert nebeneinander her. „Die Zivilgesellschaft muss von der Regierung endlich einfordern, dass sie mehr zum Schutz der eigenen Bevölkerung tut“, regt Gabriel Frederic sich auf. Doch die Bevölkerung setzt wenig Hoffnung in die Politik: Fabien Legype: „Nach dem Erdbeben und nach Matthew sind hier ein paar Leute von der Regierung aufgetaucht. Sie haben schöne Reden geschwungen, aber danach ist nichts passiert. Von Politikern erwarte ich seitdem gar nichts mehr.“

## Problemland Haiti

*Haiti ist das ärmste Land der westlichen Hemisphäre. Drei Viertel der Bevölkerung leben von weniger als zwei Dollar am Tag. Die extreme Armut und eine nur schlecht ausgebaute Infrastruktur macht das Land besonders verletzlich bei Naturkatastrophen wie bei dem Hurrikan „Matthew“. Das verheerende Erdbeben von 2010 mit mehr als 220 000 Todesopfern hatte die Insel zurück in die Steinzeit geworfen. Die internationale Gemeinschaft pumpte Milliarden in das Land, Haiti verwandelte sich in eine NGO-Republik, verwaltet von Nichtregierungsorganisationen und den UN. (dpa)*

Quelle: <https://www.suedkurier.de/nachrichten/panorama/Haiti-ruestet-sich-fuer-die-Zukunft-Ein-Land-rappelt-sich-auf;art409965,9572229>

Abs	Luxemburger Wort (4.10.2017)	Welternährung (12 / 2017)	Abs
	Politik & Gesellschaft <b>Nach der Katastrophe ist vor der Katastrophe</b> (Philipp Hedemann, Fotos: Philipp Hedemann)	Dossier <b>Angst vor der nächsten Katastrophe</b> (Philipp Hedemann, Foto: Philipp Hedemann)	
0	Ein Jahr später: <b>Noch immer</b> leidet die Karibik-Insel <b>Haiti unter den Folgen</b> von <b>Hurrikan Matthew</b>	In <b>Haiti</b> leiden die Menschen <b>noch immer unter den Folgen</b> des Erdbebens und des <b>Hurrikans Matthew</b> und fürchten weitere Stürme	0
0	Rund 1 000 Menschen starben, 2,1 Millionen wurden obdachlos. Mit internationaler Unterstützung versucht <b>Haiti</b> dafür zu sorgen, dass <b>Naturgewalten</b> im ärmsten Land der westlichen Hemisphäre nicht <b>immer wieder</b> zu humanitären Katastrophen führen.	Erdbeben, Wirbelstürme, Überschwemmungen: <b>Haiti wird immer wieder</b> von <b>Naturkatastrophen</b> heimgesucht. Der Hurrikan Matthew hinterließ 2016 eine Spur der Verwüstung. Noch immer gibt es zu wenige Zufluchtsorte für alle Menschen. Einige besonders bedürftige Familien leben inzwischen in sicheren Steinhäusern.	0
1	Als Irma Kurs auf Haiti nahm, zog <b>Fabien Legype</b> sich <b>mit seiner sechs Monate alten Tochter und seiner Frau</b> in seine <b>aus Holz, Lehm und Blech</b> zusammengezimmerter Hütte zurück - und betete. Hier hatte er vor einem Jahr mit seiner damals noch schwangeren Frau Hurrikan Matthew überlebt, hier wollte er mit seiner Familie auch vor Irma Schutz suchen.	Der Tagelöhner <b>Fabien Legype</b> hat diesen Sturm in seiner einfachen Hütte <b>aus Holz, Lehm und Blech mit seiner sechs Monate alten Tochter und seiner Frau</b> überlebt. Jetzt geht er wieder seiner Arbeit nach - fertigt Steine an, die für den Bau solider Häuser gebraucht werden.	4
2	Im Radio und im Fernsehen hatten die Behörden Fabien und all diejenigen, die nicht in festen Häusern leben, zuvor aufgefordert, sich in sichere Gebäude wie Schulen zu begeben und den Sturm dort abzuwarten. Fabien hat weder ein Radio noch einen Fernseher, von den Sicherheitsvorkehrungen hatte er jedoch von Freunden gehört. Einen Schutzraum wollte er mit seiner Familie dennoch nicht aufsuchen. „Wir haben doch fast nichts! Und ich hatte Angst, dass Plünderer uns auch noch das letzte Bisschen wegnehmen“, erzählt Legype.	Eine robuste Bauweise ist notwendig, weil Haiti häufig von Naturkatastrophen heimgesucht wird. Zuletzt versetzte der Hurrikan Irma im September 2017 die Haitianer in Angst und Schrecken. Er sollte im Norden der Insel auf Land treffen, streifte die Insel jedoch glücklicherweise nur mit seinen Ausläufern.	3
3	Nachdem <b>Matthew</b> in der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober <b>2016</b> über <b>Haiti</b> hinweggezogen war, waren <b>über 1 000 Menschen</b> tot, 750 000 benötigten humanitäre Hilfe. Vor allem im Süden des Landes wurden Felder, Ernten und Häuser zerstört. Insgesamt waren 2,1 Millionen Menschen vom Sturm betroffen. Auch Fabien musste Freunde begraben.	Doch noch immer leidet <b>Haiti</b> unter den Folgen der Zerstörungen durch Hurrikan <b>Matthew</b> , bei dem <b>2016</b> <b>rund 1000 Menschen</b> starben.	
4	Wäre auch Irma - wie zunächst befürchtet - über Haiti hinweggezogen, wären er und seine Familie diesmal vielleicht selbst unter den Todesopfern gewesen. Denn schon Matthew hatte die Hütte der Familie schwer beschädigt - und Hurrikan Irma war noch kräftiger. In Fabiens Heimatstadt Petit-Goâve im Südwesten Haitis überstanden fast nur solide Steinhäuser Matthew weitestgehend unbeschädigt. Einige dieser Häuser waren aus Steinen gebaut, die Fabien hergestellt hatte.		
	<b>Unerschwingliche Steinhäuschen</b>		



Abs	Luxemburger Wort (4.10.2017)	Welternährung (12 / 2017)	Abs
5	„Diese Steine können Leben retten. Allerdings nicht meins. Dafür bin ich zu arm“, sagt der Tagelöhner.	„Diese Steine können Leben retten“, sagt der Tagelöhner.	
	Der Schweiß läuft ihm in Strömen über den muskulösen Körper, als er Sand und Zement mischt, um daraus Ziegel zu pressen.	Der Schweiß läuft ihm in Strömen über das Gesicht, als er Sand und Zement mischt, um daraus Ziegel herzustellen.	
	„Die Steine sind wirklich gut. Aber sie sind auch teuer“, sagt der Arbeiter. Ein Ziegel kostet umgerechnet rund 45 Cent.	„Die Steine sind gut, aber sie sind auch teuer“, sagt der ungelernete Arbeiter. Ein Ziegel kostet umgerechnet rund 45 Eurocent.	
	Der 28-Jährige weiß nicht, wie viele Steine man braucht, um ein Haus zu bauen. Aber er weiß, dass es mehr sind, als er sich von seinem Einkommen von durchschnittlich 65 Euro pro Monat leisten kann.	Der 28-Jährige verdient noch nicht genug Geld, um sich die Ziegel für ein Haus leisten zu können.	
6	Auch für Micheline Cetoute wären die Ziegel unerschwinglich. Dennoch wohnt die arbeitslose Frau mit ihren drei erwachsenen Kindern und ihrem Mann in einem winzigen Steinhäuschen. Erbaut ist es aus Ziegeln, die Fabien und seine Kollegen hergestellt haben. Statiker haben berechnet, dass die Unterkunft Wirbelstürmen wie Matthew und sogar einem heftigen Erdbeben wie dem vom 12. Januar 2010 standhalten soll.	An die 37 Sekunden, als in Haiti vor fast acht Jahren die Erde bebte, erinnert sich Micheline Cetoute noch mit Schrecken.	1
	„Ich war gerade auf dem Markt, als vor mir plötzlich die Kirche in sich zusammenbrach.	„Ich war auf dem Markt, als vor mir die Kirche zusammenbrach“, erzählt die Haitianerin.	
	Ich bin sofort nach Hause gerannt, um nach meinem Mann und meinen Kindern zu schauen. Überall lagen Tote, überall schrien Verletzte“, erinnert sich Micheline an den Tag, der vor sieben Jahren Hunderttausenden Haitianern den Tod brachte.	Sie rannte nach Hause, um nach ihrem Mann und den drei Kindern zu schauen. „Auf dem Weg lagen überall Tote, schrien Verletzte.“	
	<b>Fehler beim Wiederaufbau</b>		
7	Damals lebte sie mit ihrer Familie noch in einer windschiefen Hütte. Doch als die Erde nach 37 Sekunden aufhörte zu beben,	Die windschiefe Hütte, in der sie mit ihrer Familie gelebt hatte,	
	war davon nur noch ein Haufen Schutt übrig.	war nur noch ein Haufen Schutt.	
	„Meine Kinder, mein Mann und ich hatten überlebt, aber außer unseren Leben hatten wir alles verloren“, berichtet Micheline.	Doch ihr Mann und ihre Kinder hatten die Katastrophe unverletzt überlebt. „Wir hatten unser Leben gerettet, aber alles verloren“, erzählt Cetoute.	
		Das Beben hatte ein Trümmerfeld auf der Karibikinsel hinterlassen. Tausende von Gebäuden waren eingestürzt, Wasserleitungen geplatzt Mindestens 220000 Menschen starben. Noch jahrelang hatten Hunderttausende kein festes Dach über dem Kopf. Micheline Cetoute und ihre Familie gehörten dazu.	2
	Drei Monate schlief sie mit ihrer Familie nur unter einer Plane, dann fünf Jahre in einer provisorischen Notunterkunft. Schließlich baute die Welthungerhilfe gemeinsam mit der Bevölkerung für Micheline und 161 weitere	Die ersten drei Monate schliefen sie unter einer Plane, dann fünf Jahre in einer Notunterkunft. Heute profitieren sie von einem Projekt der Welthungerhilfe. 162 Familien aus dem Ort Petit Goave, die beim Beben alles verloren hatten,	



Abs	Luxemburger Wort (4.10.2017)	Welternährung (12 / 2017)	Abs
	Familien aus Petit-Goâve, die beim Beben alles verloren hatten, einfache, aber solide Steinhäuser.	erhielten Unterstützung, um einfache, aber solide Steinhäuser zu bauen. Dabei packten die Menschen selbst mit an. „Ich habe mit meiner Familie das Fundament ausgehoben“,	
8	„Ich habe gesehen, dass bei unserem Haus viel mehr Eisen und Zement verbaut worden ist als bei den meisten anderen Häusern“, erzählt Micheline.	erzählt Cetoute. „Bei unserem Haus ist viel mehr Eisen und Zement verbaut worden als bei den meisten anderen Häusern.“	
		<b>Neue Häuser sind sicherer</b>	
	Auf gerade mal 24 Quadratmetern lebt sie jetzt mit ihren drei Kindern und ihrem Mann.	Die Steine, die er anfertigt, machen das Leben der Menschen sicherer - auch das von Micheline Cetoute und ihrer Familie. Statiker haben berechnet, dass ihr kleines Häuschen Wirbelstürmen wie Matthew und sogar einem heftigen Erdbeben standhalten soll. Die Erfahrung bestätigt die Berechnungen.	5
	„Vor einem Jahr hat Matthew die Häuser unserer Nachbarn zerstört. Dabei waren sie auch erst nach dem Erdbeben gebaut worden. Aber bei uns hat nichts gewackelt. Es ist zwar eng, aber dafür leben und schlafen wir hier, ohne uns zu fürchten“, berichtet Micheline.	„Vor einem Jahr hat Matthew die Häuser unserer Nachbarn zerstört. Dabei waren sie auch erst nach dem Erdbeben gebaut worden. Bei uns hat nichts gewackelt“, berichtet Cetoute. Deshalb ist sie mit ihren 24 Quadratmetern zufrieden. „Es ist zwar eng, aber dafür leben wir hier, ohne uns zu fürchten.“ Die Menschen, die von dem Projekt der Welthungerhilfe profitieren, können heute ruhiger schlafen.	
9	Viele Haitianer hingegen leben auch ein Jahr nach Wirbelsturm Matthew und sieben Jahre nach dem Erdbeben noch in Angst.	Viele Haitianer hingegen haben ein Jahr nach Wirbelsturm Matthew und sieben Jahre nach dem Erdbeben weiter Angst.	
	„Oft wurden die Häuser nur sehr notdürftig repariert oder in schlechter Qualität neu gebaut.	„Oft wurden die Häuser nur notdürftig repariert oder in schlechter Qualität neu gebaut.	
	Einem erneuten Beben oder einem starken Hurrikan würden viele nicht standhalten. Vor allem für die Ärmsten kann eine Naturkatastrophe so leicht wieder zu einer humanitären Katastrophe werden“,	Einem erneuten Beben oder einem starken Hurrikan würden viele nicht standhalten“,	
	sagt ein Architekt, der in den letzten sieben Jahren für verschiedene Hilfsorganisationen in Haiti gearbeitet hat, seinen Namen jedoch nicht in der Zeitung lesen will.	sagt ein Architekt, der sieben Jahre für verschiedene Hilfsorganisationen in Haiti gearbeitet hat, aber anonym bleiben will.	
	<b>Staat war handlungsunfähig</b>		
10	Ohne internationale Hilfe wären in dem Land, das auf dem Entwicklungsindex der Vereinten Nationen den 163. von 188 Plätzen belegt, nach dem Erdbeben und Hurrikan Matthew wohl noch viel mehr Menschen gestorben. Doch beim Wiederaufbau wurden viele Fehler gemacht.	Ohne internationale Hilfe wären in dem Land, das auf dem Entwicklungsindex der Vereinten Nationen den 163. von 188 Plätzen belegt, nach dem Erdbeben und Hurrikan Matthew wohl noch mehr Menschen gestorben. Doch beim Wiederaufbau wurden Fehler gemacht - auch von den ausländischen Helfern.	6
	„Das Erdbeben war eine Katastrophe. Die Reaktion auf das Beben war die nächste Katastrophe.	„Das Erdbeben war eine Katastrophe. Die Reaktion auf das Beben war die nächste Katastrophe.	
11	Der Staat war handlungsunfähig“,	Der Staat war unvorbereitet und handlungsunfähig“,	
	sagt Gabriel Frederic, Programmkoordinator der	sagt Gabriel Frederic, Programmkoordinator der	

Abs	Luxemburger Wort (4.10.2017)	Welternährung (12 / 2017)	Abs
	Welthungerhilfe in Haiti. Überstürzt ins Land strömende Hilfsorganisationen füllten das Vakuum, das der Staat hinterlassen hatte, und arbeiteten völlig unkoordiniert nebeneinander her.	Welthungerhilfe in Haiti. Überstürzt ins Land strömende Hilfsorganisationen füllten das Vakuum, das der Staat hinterlassen hatte, und arbeiteten oft völlig unkoordiniert nebeneinander her.	
		Mittlerweile ist der Staat besser auf Katastrophen vorbereitet. So warnen neu geschaffene Katastrophenschutzkomitees die Bevölkerung bei drohender Gefahr. Doch noch immer gibt es viel zu wenige sichere Zufluchtsorte.	7
12	„Die Zivilgesellschaft muss von der Regierung endlich einfordern, dass sie mehr zum Schutz der eigenen Bevölkerung tut“, regt Gabriel Frederic sich auf. Doch in einem Land, in dem ständig politischer Ausnahmezustand herrscht, Korruption allgegenwärtig ist und kleptokratische Politiker sich oft lediglich um ihr eigenes Wohl kümmern, wird viel versprochen und wenig gehalten. Die Erfahrung haben auch die Männer von der Steinpresse gemacht. Fabien Legype:	„Die Zivilgesellschaft muss von der Regierung endlich einfordern, dass sie mehr zum Schutz der eigenen Bevölkerung tut“, regt Gabriel Frederic sich auf. Doch in einem Land, in dem ständig politischer Ausnahmezustand herrscht, Korruption allgegenwärtig ist und kleptokratische Politiker sich oft lediglich um ihr eigenes Wohl kümmern, wird viel versprochen und wenig gehalten. Darüber klagt auch der Tagelöhner Fabien Legype während einer Pause an seiner Steinpresse:	
	„Nach dem Erdbeben und nach Matthew sind hier ein paar Leute von der Regierung aufgetaucht. Sie haben schöne Reden geschwungen, aber danach ist nichts passiert. Von Politikern erwarte ich seitdem gar nichts mehr.“	„Nach dem Erdbeben und nach Matthew sind hier ein paar Leute von der Regierung aufgetaucht. Sie haben schöne Reden geschwungen, aber danach ist nichts passiert.“	
		Philipp Hedemann ist freier Journalist und lebt in Berlin.	
		<b>ZAHLEN UND FAKTEN</b>	
		<p>Der Hurrikan Matthew traf in der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober 2016 mit bis zu 230 Stundenkilometern auf den Karibikstaat Haiti. Mehr als 1000 Menschen starben, 750 000 benötigten humanitäre Hilfe. Vor allem im Süden des Landes wurden Felder, Ernten und Häuser zerstört. Insgesamt waren 2,1 Mio. Menschen vom Sturm betroffen.</p> <p>Die Regierung ordnete eine dreitägige Staatstrauer an. Seit Hurrikan Cleo im Jahr 1964 gilt Hurrikan Matthew als der stärkste tropische Wirbelsturm, der direkt auf den Inselstaat getroffen ist.</p> <p>Das Erdbeben vom 12. Januar 2010 dauerte 37 Sekunden, hatte eine Stärke von 7,0 und forderte mindestens 220 000 Todesopfer. Das Land leidet auch heute noch unter den Folgen des Bebens. Durch die Zerstörungen verschlechterten sich die</p>	



Abs	Luxemburger Wort (4.10.2017)	Welternährung (12 / 2017)	Abs
		sanitären, hygienischen und medizinischen Bedingungen. phe	